wird auf seine Kosten vollständig eingerichtet und zwanzig Pensionären der Genossenschaft dramatischer Schriftsteller eine behagliche Zuflucht bieten.

Die Grabdenkmalsfrage für Heinrich Hart ist in Tecklenburg durch eine Kommission studiert worden, der Gustav Schliepmann, Julius Hart, Architekt Roffus vom Rhyn, Maler Staab und der Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, F. H. Meißner, angehören. Die Kommission hat sich auf Grund des Entgegenkommens von seiten der Stadtverwaltung dahin entschlossen, daß Grab des Dichters selbst durch einen etwa achtzig Zentner schweren Findling, der eine einfache Inschrift erhalten soll, zu schmücken, da eine vorhandene, besonders schöne Trauerweide das Aufstellen eines größeren Denkmals nicht gestattet. Als eigentliches Denkmal soll dagegen ein mit einem Tempel versehener Fels ausgestaltet werden. Dieser Fels hat an der Gartenseite eine Einbuchtung, von der aus man einen prächtigen Blick in die Märkerische Tiefebene genießt. An diesem Platz hat Heinrich Hart in den letzten Wochen seines Lebens täglich mehrere Stunden zugebracht. Der Fels soll auf seiner Spitze eine Balustrade, eine Steinbank oder eine Pergola erhalten; er ist mittels der vorhandenen und zu verbreiternden Treppe leicht zugänglich. Auf der Wegseite soll ein Bronzerelief angebracht werden, für dessen Ausführung Prof. Franz Metzner in Aussicht genommen ist. Eine Steinbank darunter, eine zweite auf der gegenüberliegenden Seite in einem zu schaffenden Rondell und entsprechende Gartenanlagen sollen das Bild künstlerisch abrunden. Als Ausführender ist der Berliner Architekt Roffus von Rhyn und neben ihm Maler Staab in Aussicht genommen.

Die Beratungen des 8. internationalen Architektenkongresses, der in Wien tagt, begannen mit einem Vortrag des Baurats Wurm (Wien) über die Regelung der staatlichen Kunstpflege. Im Namen des vorbereitenden Ausschusses beantragte er folgende Resolution: „Die Staatsverwaltungen werden dringend aufgefordert, an die Errichtung von Ministerien für bildende Kunst, zum mindesten von eigenen Sektionen zu schreiten. Diesen Ministerien, bezw. diesen Sektionen müßten hervorragende bildende Künstler angehören. Da die Baukunst als die Führerin in der gesamten bildenden Kunst zu betrachten ist, sollen hierbei die Architekten in der Mehrzahl vertreten sein. Aufgabe dieser Ministerien bezw. Sektionen ist die Förderung und Pflege der bildenden Kunst auf allen ihren Gebieten." Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat, wie aus Leipzig berichtet wird, den außerordentlichen Professor der medizinischen Fakultät, Dr. Riecke, beauftragt, Vorträge für die Studierenden aller Fakultäten über die sexuelle Frage abzuhalten.

In dem von der Frankfurter Sänger-Zeitung veranstalteten Wettbewerb für Chöre im Volkston erhielt den zweiten Preis der Chor „Gretel!", Text von Max Riedstein, komponiert von Erich Tittmar, Gesanglehrer in Dessau; den dritten Preis der Chor „Hohe, du holdes Mädel!", Volksweise, komponiert von M. Döbert, Musiklehrer in Bensheim a. d. B. Den ersten Preis zu vergeben, konnte sich das Preisgericht nicht entschließen. Die Konkurrenz für Kunstchöre mußte man vornherein ausscheiden, da nur etwas wenige Chöre dieser Art eingeschickt worden waren. Im ganzen waren etwa 300 Chöre eingelaufen.

In Hamburg starb, wie erst jetzt gemeldet wird, in der Nacht zum 18. Mai Karl Christian Koldewey, der rühmlichst bekannte Geograph und Nordpolfahrer. Wie viele andere Nordpolfahrer hatte auch Koldewey seine Laufbahn als Seemann begonnen. Im Jahre 1853 trat der damals Sechzehnjährige in den Marinedienst und machte, größtenteils auf Bremer Schiffen, viele Seereisen; zuletzt als Obersteuermann. 1866 wandte er sich dann, namentlich zum Zweck astronomischer Studien, an das Polytechnikum Hannover, später an die Universität Göttingen. Zwei Jahre später übernahm er, von A. Petermann dazu aufgefordert, die Leitung der ersten deutschen Nordpolfahrt nach Spitzbergen und dem grönländischen Meer und führte die Expedition glücklich durch. Die Ergebnisse dieser Fahrt sind niedergelegt in dem Werk: „Die erste deutsche Nordpolexpedition", das Koldewey mit Petermann zusammen herausgab. Eine zweite Forschungsreise folgte in den Jahren 1869 und 1870. Die aufregenden Schicksale dieser Fahrt, bei der die Besatzung des einen der beiden Schiffe (Germania und Hansa) ihr Fahrzeug verlassen und sich einer treibenden Scholle anvertrauen mußten, sind allgemein bekannt geworden. Koldewey berichtete über sie in dem zweibändigen Werk „Die zweite deutsche Nordpolfahrt", das später auch in einer Volksausgabe herauskam. Nach seiner Rückkehr wurde Koldewey zum Assistenten, später zum Abteilungsvorstand und Abteilungsvorstand der deutschen Seewarte ernannt.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 24. Mai. Opernhaus (Altstadt): Hoffmanns Erzählungen. Oper in drei Akten. Musik von J. Offenbach. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Kabale und Liebe. Trauerspiel in fünf Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr. — Residenztheater. Nachm. 3½ Uhr: Die Geisha. Abends 7½ Uhr: Ein Walzertraum. — Zentraltheater. Nachm.

Wochenspielplan des Residenztheaters. Sonntag den 24. Mai: Die Geisha (3½ Uhr). Ein Walzertraum (7½). Montag den 25. Mai: Die lustige Witwe (7½). Dienstag den 26. Mai: Ein Walzertraum (7½). Mittwoch den 27. Mai und folgende Tage: Gastspiel Pepi Glöckner vom Deutschen Volkstheater in Wien: Ein tolles Mädel (7½).

Die Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909 hat soeben die Geschäftsordnung und die Anmeldeformulare in einer Auflage von über 15 000 Exemplaren an Vereine und Einzelpersonen aus allen Interessentenkreisen der ausübenden Photographie versandt; der photographischen Industrie waren diese Schriftstücke bereits im Januar zugegangen. Die Anmeldungen aus Industriekreisen haben schon jetzt einen derartigen Umfang angenommen, daß die projektierte große Industriehalle bereits nahezu besetzt ist. Die Beteiligung in den übrigen Gruppen dürfte ebenfalls einen außergewöhnlichen Umfang annehmen, um so mehr, als bereits aus den Kreisen der Wissenschaft, der Reproduktionstechnik, der Berufs- und Amateurphotographie zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind. Als Endtermin der Anmeldefrist hat man in allen Gruppen den 1. August d. J. bestimmt. Großes Interesse wird der Ausstellung besonders im Auslande entgegengebracht. In einzelnen Staaten organisieren Arbeitskommissare Reisegesellschaften, um möglichst günstige Gelegenheiten zum Ausstellungsbesuche herbeizuführen. In den verschiedenen deutschen Staaten hat man mit großem Erfolg die Errichtung von Reisekassen angeregt. Vielen dieser Reisekassen ist staatliche oder städtische Unterstützung in Aussicht gestellt worden. Zur Orientierung des Publikums werden über Zweck und Inhalt der Ausstellung Projektionsvorträge ausgearbeitet, die nebst erläuternden Lichtbildern den interessierten Vereinen leihweise und kostenlos überlassen werden. Auskünfte aller Art erteilt die Geschäftsstelle der Ausstellung, Dresden-A., Neumarkt 1, Hotel Stadt Berlin.

Dresdner Lesehalle. Eine Zentrale der Orientierung und Belehrung auf allen Gebieten des modernen Lebens — so kann man vielleicht am treffendsten die Dresdner Lesehalle, Waisenhausstraße 9, bezeichnen. Sie ist bekanntlich in ihrer inneren Einrichtung und Organisation ein Muster von intimer Bequemlichkeit für den Besucher, von technisch-praktischer Anlage und stilvoller Eleganz und gilt in dieser Hinsicht längst als eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten Dresdens. Sie enthält die bedeutendsten politischen, belletristischen und fachwissenschaftlichen Zeitungen und Zeitschriften, dazu eine auserlesene Bibliothek mit den wertvollsten und modernsten Werken aller Wissensgebiete. Man findet dort die wichtigsten und neuesten Nachschlagewerke des praktischen Lebens und Verkehrs, darunter z. B. Adreßbücher deutscher und ausländischer Städte. Durch einen wohlorganisierten Depeschenverkehr erfahren die Besucher der Lesehalle aufs schnellste alle Neuigkeiten der Politik, der Börse, der Kunst und der Gesellschaft. Jeder Arbeiter sollte zu seinem eigenen Vorteile dieses wirklich segensreiche Institut recht fleißig besuchen.

VVK Freie Jugend-Abende.

Sonntag, 24. Mai, abends 6 Uhr, im Restaurant „Kamerun", Neuroschnitz. Thema: „Der große Bauernkrieg". Referent: Wilhelm Staber. Arbeiterjugend von Nochwitz und Umgegend! Erscheint zu dieser Veranstaltung recht zahlreich, beweist durch starken Besuch, daß auch ihr gewillt seid, euch geistig weiter zu entwickeln. Kein Trinkzwang!

Arbeiterjugend vom Plauenschen Grund u. Umg.: Mittwoch, 27. Mai, abends ½9 Uhr, in der „Neuen Schenke", Döhlen: Vortrag des Naturheilkundigen Wolf über „Welchen Einfluß haben Nahrung, Arbeit und Bewegung auf unsere Gesundheit?". Jugendgenossen, erscheint massenhaft! Bringt eure Freunde mit.

Sonntag, 24. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Heiterkeit, Gohlisbauer Straße 31. Thema: „Geschichtliches aus der Zeit der Bauernkriege". Referent: Arbeitersekretär Bernhard Menke. Arbeiterjugend von Cotta und Umgegend! Erscheint zu dieser Veranstaltung zahlreich, damit auch hier die Jugend-Abende eine ständige Einrichtung werden. Kein Trinkzwang. Eintritt frei.

Arbeiterjugend, Pieschen. Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, bei Dobmit, Leipziger Straße 32. Die Versammlung setzt sich zusammen aus einem Vortrag vom Arbeitersekretär Buck über: Wie spiegelt sich in den Gedanken eines schulentlassenen Jünglings die Welt? Anschließend soll, unterstützt durch musikalische Unterhaltung, ein zwangloses Beisammensein stattfinden.

Dresden-Altstadt. Diejenigen jungen Leute, die gewillt sind, an einer Fußpartie teilzunehmen, werden gebeten, sich morgen Sonntag, früh 6½ Uhr am Bahnhof einzufinden. Außerdem findet morgen nachmittag 3 Uhr im kleinen Volkshaussaale eine Jugendversammlung statt. Die Arbeiterjugend von Dresden und Umgegend hat die Pflicht, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen, da auf der Tagesordnung das wichtige Thema steht: Der Jugendbildungsverein für Dresden und Umgegend.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 118 Dresden 23. Mai 1908

Wanderungen

Moritzburg

Das ist nun der richtige Frühling. Mit Sang und Schall kam er ins Land gezogen, und Millionen Blüten jauchzen dem Heilbringer zu. Die Sonnenstrahlen, die so lockend und werbend die Knospen umschmeicheln, feiern ihren Sieg im Blütenjubel tausender Pflanzengattungen. Wie verschwenderisch arbeitet da die Natur, jede Blüte eine kostbare Anwartschaft auf Liebe und Leben. Doch tausende werden dahin und so garantiert gerade diese scheinbare Verschwendung das rechte Maß der nächsten Generation.

Eine strahlende Königin tritt die Sonne aus dem Wolkengezelt. Wie sie mit Meisterhand das Rankengewebe der Gardinen auf die Diele malt, da hält's den Schläfer nicht länger in den Federn. Ein goldiggrünes, lichtdurchglühtes Blatt im Blumentopf am Fenster jubelt: „Es ist Sonntag heute!" Da geht's flugs heraus, der alten, ewig jungen Allmutter Natur lachend in die Arme zu fliegen.

Noch liegen die Straßen still, von der Morgensonne golden verbrämt. Hie und da rasselt eine Jalousie schläfrig in die Höhe. Welch wonniges Gefühl, sich so vom bergfrischen Morgenwind umbrausen zu lassen. Eine lachende Lust erwacht, irgendwelche Dummheit anzustellen, und so geht's hoffnungsfroh hinein in die festliche Pracht des jungen Tages.

Im Garten des Wilden Mannes winken schon gastfreundliche Tischlein wohlbewegt den Morgenspaziergängern entgegen, aber in unbändigem Freiheitsdrange schwingt sich die Straße den Berg hinauf in die lichtverklärte Herrlichkeit des Waldes. Hier ist das Frühschoppenkonzert der befiederten Künstlerkapelle schon im vollen Gange, obwohl kein Inserat in den Zeitungen davon berichtet hat. Selbstzufrieden trottet die helle Waldstraße dahin, als habe sie gar keine Eile, aus diesem grünen Elysium herauszukommen. Die goldbraunen Kiefernstämme ragen verträumt, gleich hinauf ins dunkle Nadelgewölk. Da wechseln sich in einem Sturzbad von Licht die heiligen Hallen des Buchenhaines zum mächtigen Dome. Jedes Blatt eine Fülle von Lebensfreude und doch, keiner Kirche ehrwürdige Macht kommt der Erhabenheit gleich, die hier in diesem Tempel den Wanderer heiß durchschauert. Draußen flammen im dunklen Grün duftumwobener Höhen bergfrische Birken auf, ein unsagbar feines Landschaftsbild. Und da lacht schon der helle Giebel der Baumkirche freundlich zum Gruße. Im Wiesengras frohlocken farbenglühende Blumenaugen im Lichte. Noch einmal rüstet sich die Straße zur Bergfahrt. Am Hange schimmert die schneeweiße Pracht blühender Apfelbäume, gramumsponnen schauen traute Häuschen glückselig hinab ins Tal. Hinterm Gartenzaun wallt eine blutrote Glutwelle blühender Granatbüsche auf. Bald ist Berghof erreicht und in freier, ungehemmter Bahn eilt nun die Straße dahin. Ueber den weiten Feldern spannt sich wolkenlos der Himmel, blühende Wiesen dehnen sich mählig über die Höhen und im weiten Meere grüner Pracht träumen stille Dörfer. Hoch im Aether vibriert der Jubel des sangesfrohen Lerchen, stahlblaue Schwalben, von der Natur in frohe Sonntagslaune geschaffen, segeln im weiten Raum. Eben noch wogen sie im lustigen Reigen im Blau, da schießen sie wieder in senkrechtem Sturze, mit den Flügeln fast die Erde berührend, erjagen sie die tanzende Mücke, um wieder geht's in scharfer Kurve höhenwärts. Immerfort schwatzt ihr feines, heiseres „Zwitt, zwitt", die gärende Morgenluft füllend. Ein alter märkischer Reim feiert Schwalbe und Lerche als die liebsten Botschafter des jungen Tages und verdeutscht ihrem gesangvollen Wettstreit recht hübsch. So jubelt die Lerche im Felde in innigem Tone: „Alle Jungfern sind schöne, sind schöne, sind schöne. Wenn se se seh, wenn se se seh, wenn se se seh, wenn se ins Feld gehn, wenn se ins Feld gehn, wenn se ins Feld gehn, dann sind se schöne, dann sind se schöne, dann sind se schöne!" Aber nun huscht die Schwalbe unterm Dachgesims hervor, feixt im schlanken Fluge ums Haus und stecht sich zwitschernd mit der Lerche. In sprudelndem Tempo besingt sie die Schönheit der Mägde: „Aber du sollt se sehn, wenn ik se seh, wenn ik se seh, wenn se in de Küche gehn, wenn se in de Küche an dem Pott stahn, an dem Pott stahn, dann sollt se sik mal schämen!" Nun, ich glaube, die Schwalbe muß das wissen.

Die Straße marschiert nun durch lange Ehrenspaliere altehrwürdiger Kastanien zielwärts. Zur Feier des Tages haben sich diese mit wunderschönen Blumenkerzen herausgeputzt, und sie recht prächtig kleidet. Weit hinaus schimmert der blütenweiße Kerzenglanz; Baum an Baum in reicher Fülle. Wie fein ist jede Kerze an den rechten Platz gestellt. Immer bildet eine Gruppe der großen schöngeformten Blätter ein wetterhaltes Leuchtergrünt, über dem sich, allem menschliche Kunsthandwerk in den Schatten stellend, die zierliche Blumenpyramide erhebt. Liegt nicht in diesem leuchtenden Aufwärtsstreben hunderter solcher Blütenflammen eine Weihestimmung von Lebensdrang von wundervoller Weihe?

Von beiden Seiten flutet blütenreich saftiges Wiesenland an die Straße heran. Dem schauenden Naturfreunde fällt es bald auf, daß im Blumenheere der Wiesen jetzt die beiden Farben Weiß und Gelb vorherrschen. Hier ist es hauptsächlich die goldgelbe Sumpfdotterblume und das Wiesenschaumkraut, dessen weiße Blütenfülle die Wiese wie mit Wellengischt überschäumt. Da tut sich wieder ein tiefes Wunder im Haushalte der Natur kund. Im ersten Frühjahr flimmert die Wiese im zarten Blauviolett der Veilchen und Leberblümchen. Gar bald aber übernehmen Gelb und Weiß die Herrschaft. Sie blühen scheinbar friedlich miteinander, aber sie kämpfen um die Führung, bis schließlich das siegende Gelb ins zarte Rosa überschimmert. Und nun entzündet sich glühendes Rot in tausend Blüten, um endlich wieder im lichten Blau und Violett der blassen Herbstblumen zu verdämmern. Nun kommt die Hauptsache. Mit dieser eigentümlichen Farbenkurve wird nämlich nur dem jeweiligen Geschmack der Insekten gedient, die ja im Leben der Pflanze eine so große Rolle spielen. So ist das erste Frühjahr die Hauptsaison der eifrigen Bienen, die eben Blau und Lila bevorzugen. Dann kommt das große Heer der Sommergäste, zu deren Ehren der Blumenkorso in Gelb und Weiß erstrahlt. Der Hochsommer aber zündet flammendrote Blüten an für das glückträumende Schmetterlingsvolk, mit dessen Absterben auch der Blumenflor erblaßt, bis schließlich die zu spät gekommene Herbstzeitlose ihre Sippe auf die wenig ehrenhafte Art der Selbstbegattung, also Blutschande erhält. Der Mensch aber hat sich lange Zeit hindurch über diese Wunderpracht einfach hinweggesetzt und dem lieben Gott ein Aufstandchen zugeordnet, der die bunte Pracht der Blumen eigens zu des Menschen Lust und Freude schuf. Eitle Toren! Der Naturfreund weiß, daß alles Selbstzweck ist und freut sich darüber, mit welcher Konsequenz die Natur dieses Prinzip bis ins Kleinste innehält.

In sanfter Wellenlinie schwingt sich die feine, fastbraune Straße über Hügeln mit grünen Saaten und blühenden Triften. Das Korn schiebt schon die feine Filigranarbeit der Aehren aus dem Blätterfutteral und da leuchten goldgelbe Rapsfelder weit herüber. Das ganze umsäumt der finstere Wald, und nicht lange dauert's, so schlagen die grünen Wogen seiner Herrlichkeit hoch über dem Wanderer zusammen. Irgendwo flötet der menschenscheue Pirol melodisch fern: „Krügel Bier her!" Doch bald öffnet sich wieder die Waldwiese. Ein paar Rehe schauen fluchtbereit vom Waldessaum herüber und da winkt eine Windmühle mit langen Fuchteltarmen zur Eile. Das Dorf Moritzburg taucht sich im Duftbrause blühenden Flieders. Im mächtigen Schatten grüner Linden geht's durchs Dorf gerade auf das Schloß zu. Welch prächtiges Bild bietet sich da, nachdem die grünen Kulissen der Lindenallee hinter uns liegen. Vom Sonnenschein umflossen, erhebt sich auf einer Insel der schöne, harmonische Bau des Schlosses. Wie prächtige Schirme, vom Sänften Mantel der Kapelle überragt, beschirmen das eigentliche Schloß; Zinnbedach kontrastiert das hellrote Ziegeldach mit dem warmgelben Anstrich der Mauern und darüber steht die frühlingsgrüne Folie des Waldes. Von allen Seiten aber umschmeichelt die glitzernde Flut des Schloßteiches die Insel, ein lachendes Juwel, von Blättern des Sees umflossen und im grünen, sorgenflimmerndem Reif mächtiger Kastanien gefaßt. So ungefähr müßte wohl ein Tempel der Freude liegen, der Freude am starken, gesunden Leben.

Ein Freudentempel ist dieses Jagdschloß ja auch gewesen, hauptsächlich der prunkliebende August der Starke hat es mit seinen Weibern und Jagdlizenzen dazu gemacht. Aber unter dieser Freude schuf das Land, das all den Glanz bezahlte. Am Anfange des Tunnels stehen zwei Meilensäulen vom Jahre 1789. Eine große Zahl mächtiger Seitenbaue aus Stein schmückt die Brückenbe der breiten Terrasse in Gesellschaft von allerhand Jagdfiguren und Vasen. Das Schloß selbst enthält eine sehr reiche Gewehrsammlung, besonders sehenswert sind die kostbarsten ungeheuren Geweihsammlungen. Ebenso gibt's eine Menge kunstvolle Möbel, gemalte und geschliffene Gläser, kostbares Porzellan nebst Gemälden und anderen Kunstgegenständen. Aber ein Blick durchs Fenster auf die Schönheit draußen läßt von dieser nicht für jedermann schenswerten Pracht hinaus ins Freie. Hinter dem Schlosse dehnt sich der Park. Zwei dunkelrot glühende Blutbäume halten am Eingange Wacht. Dämmerige Rhododendronbüschen blühen in den lichtesten Farben, ein leiser Luftzug bringt den Duft des Flieders auf seinen Flügeln. Dunkle Nadelbäume stehen in schweigender Pracht. Längs des Wandelganges stehen streng behauene Taxusgruppen in erhabener Feierlichkeit. Die dunklen Nadelbäume schmücken sich mit dem zarten Grün junger Sprosse, so daß sie wie mit Goldstaub überstäubt scheinen. Aber der stille Ernst, der das Letzte zu jenen Werke vollkommenen ist, ganz durch die Vergewaltigung der Natur mit der Gärtnerschere zu peinlicher Feierlichkeit geworden. Der Bauernkrieger ist völlig verlassen gegangen und mit noch kärgliche Formenschönheiten, denen diese Figuren leben im gezwungener Rätselsprachen. Wie andere, wie